

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Jährig	27 —
Quartalsjährig	3 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Jährig	30 —
Quartalsjährig	4 —

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwelmalige Insertion 30 kr. 6. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im N. B. Steiniger'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen ebenfalls die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Thiersche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 15. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung

Samstagsbeilage
Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 50	Quartalsjährlich	4 —
Monatlich	1 20	Monatlich	1 40
mit täglicher Postversendung:			
Halbjährlich	16 fl.	Halbjährlich	17 fl.
Quartalsjährlich	3 50	Quartalsjährlich	4 50
Monatlich	1 20	Monatlich	1 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir frasco in Händen zu wollen.
Arad im October 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 9. October.

Wir müssen uns, bei den beschränkten Raumverhältnissen unseres Blattes, mit der kurzen Analyse begnügen, welche wir in unserem heutigen Nachmittagsblatte über die böhmische Landtagsadresse und den ihr beigegebene Fundamentalartikel brachten, und möchten hier nur des Eindruckes gedenken, welchen diese in ihrer ganzen Ausdehnung nun vorliegenden Actenstücke, namentlich in Wien, hervorgebracht haben. Zur Charakteristik der daselbst gegenwärtig herrschenden Stimmung mag der Umstand dienen, daß selbst die „Tages-Presse“, welche bisher mit großer Wärme und einer nahezu übertriebenen Energie für den Ausgleich kämpfte, nun einen wahren Schmerzensschrei über das Verlangen der Czechen ertönen läßt, indem sie in dem Leitartikel, welchen sie der böhmischen Adresse widmet, in der Einleitung sich folgendermaßen äußert:

„Das Prager Telegramm in unserem gestrigen Abendblatte hat den Schleier zerrissen, welcher die staatsrechtliche Aufgabe des böhmischen Landtages verhüllte. Dieses Telegramm zeigt uns allerdings nur die Umrisse des neuen Verfassungsgebildes, wie die tschechischen Staatsweisen es sich denken und wünschen. Aber diese Umrisse genügen, um uns mit tiefer Trauer zu erfüllen — der Trauer des patriotischen Herzens, das in christlicher Hingebung an Vaterland und Freiheit Frieden und Versöhnung wünscht, und so weit es ausblickt, nichts findet, als Dünkel, Ueberhebung, Herrschaft!

Das tschechische Ausgleichswerk ist entfallen, aber Austria muß darüber ihr Antlitz verhallen, wenn sie es nicht vorzieht, in gerechtem Zorne aufzukommen und es einmal zu versuchen, ob der Arm, der einst so stark und mächtig gewesen, wirklich so sehr erschläfft ist, um so frechen Uebermuth geduldig hinnehmen zu müssen.

Wir haben die erbärmliche, gedankenlose Clique, welche des Reiches Weh so großgezogen, mit aller Bitterkeit und Rücksichtslosigkeit bekämpft. Aber zwischen ihr und Kieger liegt ein weites Terrain, bequem genug, um bei allseitig gutem Willen dem inneren Frieden, der Freiheit und der Autonomie der Länder Tempel zu bauen. Auf diesem Terrain konnte, mußte der Ausgleich sich bewegen. Wir haben die Clique mit Skorpionen gezeißelt, weil sie den guten Willen verjagte, weil sie dem Gedanken des Ausgleichs selbst hartnäckigen, boshaften, perfiden Eigensinn entgegensetzte. Aber nach dem, was unser Telegramm uns meldet, finden wir auch auf Seite der Czechen den guten Willen nicht, zu einem ehrlichen, zu einem ög-

lichen Ausgleich zu gelangen. Das, was sie hier punctiren, überschreitet weitaus jene Grenzen, die man als unverrückbar anzunehmen berechtigt war. Nicht eine theilweise Verbesserung oder Umänderung des Verfassungsgebildes ist es, was die Czechen in ihren „Fundamentalartikeln“ verlangen: es ist entsprechend dem Ausdrucke: „Fundamentalartikel“ ein Neubau von Grund aus.

Und was für ein Neubau!

Wenn nun die Kämpen für den Ausgleich einen solchen Ton anschlagen, dann läßt sich leicht der Schluß über das ziehen, was die denselben bisher bekämpfenden Organe der deutsch-liberalen Partei sagen. Die „Neue Freie Presse“ nennt die beiden Actenstücke des böhmischen Landtages eine „Kriegserklärung“.

„Ja — so schreibt sie — eine Kriegserklärung ist dieser tschechische Vorschlag, eine Reihe von Beschwerden aufzuführen und die Mittel zu deren Abhilfe vorzuschlagen: nicht ihre häuslichen Gravamina suchen sie auf, noch beschneiden sie sich mit Vorschlägen innerhalb ihres Landes. Was da geplant wird, ist nicht mehr ein Ausgleichsvorschlag innerhalb der Verfassung, nein, ist die denkbar gründlichste Umgestaltung der bestehenden Verfassung und die Herstellung einer böhmischen Souveränität nach der Analogie Ungarns. Wie diese Fundamental-Artikel sich da präsentieren, veranschaulichen sie schon in der Form eine Copie des ungarischen Ausgleiches. Man imitirt sogar in der Redeweise die Methode eines Vertrages, läßt Böheim gnädigst aus nachsichtsvoller Rücksicht für die Monarchie Concessionen zu Gunsten der Gemeinsamkeit machen, copirt das souveräne Gesetzgebungsrecht, copirt den quotenweisen Beitrag, copirt die Unterhandlung durch landtägliche Deputationen, copirt die Ablehnung der einheitlichen Vertretung, copirt die Einrichtung der Delegationen, kurz: die Czechen stellen sich zu Oesterreich wie Ungarn. Sie rühten an dem von uns mit Ungarn geschlossenen Ausgleich als solchen nicht, aber sie nehmen denselben Ausgleich für sich selber und gegen Oesterreich in Anspruch.“

Die „Presse“ schreibt:

„Zum erstenmale seit Wochen sehen wir uns veranlaßt, die oft wiederholte Behauptung der ministeriellen Organe, daß die Verfassungsparthei auch nicht die entfernteste Ahnung von der Tragweite der getroffenen Vereinbarungen zwischen den tschechischen Führern und der Regierung habe, als wohlbegründet anzuerkennen. Die „Wiener Abendpost“ und ihre Tratel-Filialen behalten Recht. Wir hatten das Schlimmste erwartet, wir waren nach Allem, was über die Ausgleichsverhandlungen und über die bei denselben beteiligten Mittelpersonen verlautete, auf das Allerbeste gefaßt, daß aber Oesterreich eine solche radicale Umkehr der Dinge im Ernste zugemuthet werden konnte, das hatten wir in unserem beschränkten Unterthanen-Verstand niemals geträumt.

Die Punctationen des Ausgleichs werfen nicht bloß die österreichische Verfassung, wie sich dieselbe seit einem Jahrzehnt entwickelt hat, fröhweg über den Haufen, sie negiren die natürliche Entwicklung, welche unser Staatswesen seit anderthalb Jahrhunderten genommen hat, indem allmählig seine verschiedenartigen Bestandtheile unter einer einheitlichen Verwaltung und Gesetzgebung mit einander zu einem organischen Körper verschmolzen wurden. Mit dem Central-Parlamente soll gleichzeitig die seit Maria Theresia mühselig errungene Einheit der Gesetze, der Verwaltung, des Unterrichts, ja sogar die Einheit des Heeres, des letzten Schutzes der österreichischen Staats-Idee, fallen! Die Czechen sind nicht zufrieden mit einer begünstigten Sonderstellung, die sich noch in halbwegs möglicher Weise dem Verbände der übrigen Königreiche und Länder diesseits der Weitha ein- und unterordnet; sie sind nicht zufrieden mit einer Stellung, wie Croation sie Ungarn gegenüber hat, mit einer vollständigen Autonomie in Betreff ihrer inneren Angelegenheiten, sie wollen ganz Oesterreich eine neue Verfassung aus ihrer Mache aufectroyiren. Sie sind nicht befriedigt damit, daß sie für den böhmischen Landtag das Recht der Gesetzgebung in Schulz, Justiz und confessionellen Angelegenheiten und die eigene Verwaltung dieser Zweige der Administration durch eine ihrer Vertretung verantwortliche Landesregierung, daß sie nach den Auseinandersetzungen der „Politik“ und des „Potrok“ sogar die Steuer- und Recruten-Bewilligung und die Disposition

über die Landwehr fordern, sie wollen auch das übrige Oesterreich in föderalistische Momente zertheilen. Der Reichsrath soll beseitigt, das Herrenhaus gestrichen, das Abgeordnetenhaus in einen bloßen Delegirten-Congress der Landtage umgewandelt werden. Unsere Pairstammer gedenken sie in einen Staatsrath umzuwandeln, ohnmächtiger als der napoleonische Senat es je gewesen, und dem Delegirten-Congress nicht einmal den Spielraum zu lassen, welchen die gemeinsamen österreichisch-ungarischen Delegationen beiseßen. Kurz es soll der volle, reine Föderalismus eingeführt werden, unsere Institutionen sollen sich weit weniger einheitlich gestalten, als heute die Staatsinstitutionen der Schweizerischen Eidgenossenschaft oder der amerikanischen Union sind. Das schöne Oesterreich soll zerstückelt werden in siebzehn halbsoveräne Cantone und Cantonschen, und in den Ducez-Parlamenten derselben sollen je nach Landesart die Feudalen, die Ultramontanen, die nationalen Phantasten, die staatsrechtlichen Romantiker die Primogenituren spielen bei dem unharmonischen Concerte, welches da so lange aufgeführt werden wird, bis die eiserne Nothwendigkeit zu dem staatsrettenden Acte zwingt, auch diesem Chaos ein Ende zu machen.“

Aus den Stimmen dieser drei hervorragendsten Wiener Blätter werden unsere Leser in die Lage kommen, sich ein Bild über die Stimmung zu machen, welche das nun enthaltene Ausgleichsproject des Cabinets hervorgerufen, und welche diesem noch manch schwere Sorge bereiten dürfte; da sie kaum zu negiren sein dürfte.

Wie die „Times“ aus Paris erfährt, beabsichtigt der Präsident der französischen Republik nicht, den Belagerungszustand im Seine-Departement vor dem Zusammentritt der National-Versammlung aufzuheben; jedoch wird die Regierung von ihren ausnahmsweisen Machtbefugnissen nur noch im Falle einer öffentlichen Aufrüstung Gebrauch machen. Einige Minister, wie die für auswärtige Angelegenheiten, Erziehungswesen und Finanzen, werden sich fernerhin häufiger in Paris aufhalten, doch bleiben ihre Cabinette in Versailles. Der Besuch Victor Hugo's beim Präsidenten ist fruchtlos geblieben und Thiers erklärte, daß er Rochefort weder begnadigen könne, noch wolle.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris mitgetheilt, der Präsident gehe mit dem Gedanken um, die Freilassung jener communalistischen Gefangenen herbeizuführen, gegen welche nur geringe Indicien vorliegen; die Zahl der Gefangenen dieser Kategorie beträgt dem Vernehmen nach 43 pCt. der Gesamtzahl; um diese Ziffer nicht noch zu erhöhen, habe man den bezüglichen Beamten bedeutet, daß die Acta solcher Verhaftungen nun als geschlossen zu betrachten sei. Von den schweizerischen Staatsbürgern, welche sich als Gefangene auf den Pontons befinden, konnten nur 35 die Freiheit wieder erlangen, die letzten 15 davon in der vergangenen Woche. Nahezu 60 Schweizer erschienen jedoch dem Untersuchungsrichter so schwer gravirt, daß ihre Einbehaltung beschlossen werden mußte; über die anderen 40 scheint man sich noch nicht entschieden zu haben.

Die vielfach in Deutschland verbreitete Nachricht, es befänden sich noch viele deutsche, in Kriegsgefangenschaft gerathene Soldaten in geheimen Haft in Algerien, woselbst man sie völkerrechtswidrig zurückgehalten habe, wird jetzt von der „Köln. Ztg.“ auf Grund einer umfassenden Untersuchung als völlig grundlos bezeichnet. Trotz mannigfachster Nachforschungen hat in Algier kein dieser Kategorie angehöriger Gefangener aufgefunden werden können.

Die Räumung des Duse-Departements dürfte binnen drei oder vier Tagen vollzogen sein. Am 3. October um 3 Uhr Nachmittags telegrafirte der Präfect des Departements an den Maire von Compiègne:

„Folgende Depeche ist soeben von Versailles eingetroffen: Ich beehre mich, Ihnen anzuzeigen, daß der Befehl zur Räumung des Duse-Departements soeben an die deutschen Occupationstruppen ergangen ist.“

Bemerkenswerth ist die wachsende Zahl der Entweichungen gefangenener Insurgenten. Schon vor einigen Tagen waren die rothen Journalisten Secondigne und Rabuel aus dem Hospital der Rue de la Bibliothéque zu Versailles entkommen; dann erfuhr man neulich, daß der General Molowicz, einer von den höchsten Befehlshabern der Revolutions-Armee,

aus dem Lager von Satory verschwunden sei, und nun hat gestern auch der Oberst Saclard, ein Mitglied des Centralcomité und ebenfalls in den letzten Ereignissen auf das schwerste compromittirt, glücklich das Weite erreicht. Während man damit beschäftigt war, eine Anzahl von Föderirten aus der Orangerie, die nimmehr ihrem eigentlichen Zwecke wiedergegeben werden und die Orangenbäume des Parkes von Versailles aufnehmen wird, nach einem anderen Gefängnisse zu transferiren, war es Saclard, der bürgerliche Kleidung trug, gelungen, sich unter die Besuchenden zu mischen und am Arm einer Dame, die ohne Zweifel auf diese Rolle vorbereitet war, das Gefängniß zu verlassen.

Der Oberst Merlin hat sich in der Leitung der Arbeiten des dritten Kriegsgerichts dermaßen angestrengt, daß er genöthigt ist, diese Functionen niederzulegen; dieselben wurden einstweilen dem Oberstlieutenant Kobey vom 51. Linienregiment übertragen.

Das fünfte Kriegsgericht erkannte am 5. d. ausnahmsweise auf mehrere Freisprechungen; dagegen verurtheilte es den Capitän Simon von der Nationalgarde, der an den Kämpfen in Passy Theil genommen hatte, zur einfachen Deportation. Dieser Simon war auf dem Punkte, sich mit einer jungen Person zu verheiraten, als er erfuhr, daß die Mutter seiner Braut an der Spitze eines verrufenen Etablissements stehe. Er brach das Verhältniß ab; das Mädchen schwor ihm Rache, denunzirte ihn und trat in der Verhandlung als Hauptbelastungszeugin gegen ihn auf.

Gegenwärtigen Anordnungen zufolge wird der englische Hof entweder Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats von Balmoral nach Schloß Windsor zurückkehren. Gladstone, welcher einige Zeit als dienstthuender Minister bei der Königin war, kehrt nach dem Süden zurück und — wie der „Daily Telegraph“ mittheilt — wird sein Debut bei den Wählern von Gresham, die er seit seiner Wahl auch nicht ein einziges Mal besucht hat, nimmehr ganz bestimmt am 21. d. stattfinden.

Nachdem die Staatseinnahmen während des mit dem 30. Juni 1871 geendigten Jahres keinen Ueberschuß über die Ausgaben gezeigt haben, macht die Staatsschulden-Zinsungscommission bekannt, daß während des letzten Quartals dieses Kalenderjahres keine Verminderung der englischen Staatsschuld stattfinden wird.

Neues.

Czernewitz, 7. October. Nachdem die für die Verathung der Landesordnung nöthige Abgeordnetenzahl nicht vorhanden ist, wird zum zweiten Gegenstande, zur Adresse geschritten. Nach einer erregten Debatte wird die Adresse mit 17 gegen 9 Stimmen angenommen. Hierauf wurden die Wahlen für den Reichsrath vorgenommen. Petrino und Georg Formuzakly wurden mit 17 gegen 10 Stimmen, Mehoffer mit 18 gegen 9 Stimmen und Kovács mit 16 gegen 12 Stimmen gewählt. Der Landeshauptmann schließt hierauf auf Verlangen die Sitzung und anberaumt die nächste Sitzung auf Nachmittags 4 Uhr.

(Abendigung.) Nach Botirung des Landesbudgets der Jahre 1871 und 1872 und der Rechnungsabläufe für die Jahre 1869 und 1870 und nach Erledigung sämtlicher Petitionen, sowie aller von den Ausschüssen vorbereiteten Arbeiten schließt der Landeshauptmann die Session unter Hochrufen auf Se. k. apost. Majestät unter lebhafter Zustimmung der Deputirten. Das Haus dankt dem Landeshauptmann und dem Landespräsidenten durch Aufstehen von ihren Sitzen für ihre Thätigkeit. Beide danken hiefür in angemessenen Worten.

Florenz, 7. October. Die „Opinione nazionale“ sagt in einem Artikel, daß das Parlament voraussichtlich in der zweiten Hälfte des November zu einer neuen Session einberufen und mit einer Thronrede eröffnet wird.

Madrid, 7. October. Bei der Uebernahme des Colonien-Ministeriums telegrafirte Balaguer an die Gouverneurs von Cuba und Puerto Rico, daß er als Spanier und Catalonier die spanische Fahne hochhalten, denselben alle von ihnen verlangten Hilfsquellen zusenden und dahin arbeiten werde, die nationale Integrität zu erhalten. Weiters begrüßt Balaguer die Armee, Marine und die Freiwilligen.

Balaguer beschäftigte sich gestern mit der Dampfverbindung zwischen Barcellona und den Philippinen. Pielain wurde zum Generalcapitän von Madrid und Merelo zum Gouverneur von Madrid ernannt. Ferner wurde Ameller zum Infanterie-Director, Maluquit zum Secretär im Ministerium des Innern, Castell Pons zum Agricultur-Director ernannt. Balaguer wurde mit der interimistischen Leitung des Staatsministeriums betraut, welches Cantalpedra ablehnte. Letzterer erklärte jedoch, das Ministerium unterstügen zu wollen.

Constantinopel, 7. October. Es ist kühles Wetter eingetreten. Gestern kamen nur drei Cholerafälle, heute keiner mehr vor. Die Epidemie kann als erloschen betrachtet werden, es erlagen derselben im Ganzen beiläufig 150 Personen.

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 8. October.

Von dem Zeitpunkte der in Bälde zu gewärtigenden Rückkehr des durchlauchtigsten Herrn Präsidenten der kaiserl. Commission angefangen, werden die Mitglieder derselben eingeladen, alle vierzehn Tage in den Abendstunden in den Localitäten der Generaldirection zusammenzutreten. Zu diesen Versammlungen der kaiserl. Commission werden auch die jeweilig in Wien anwesenden Mitglieder der in den Provinzen einzusetzenden Ausstellungskommissionen eingeladen werden. Die Bildung dieser Provinzialcommissionen, welche nach der Organisation der Ausstellung berufen sind, die Theilnahme der betreffenden Länder für die Ausstellung zu erwecken, die Beschickung derselben zu leiten und dieselbe in ihren Kreisen fruchtbringend zu machen, wird noch vor Ablauf dieses Monats zum Abschluße kommen. Die regelmäßige Wirksamkeit der aus den Mitgliedern der kaiserl. Commission bei der Generaldirection gebildeten Abtheilungen wird nächste Woche beginnen. Da die Zahl dieser Abtheilungen eine größere sein wird, so dürfte jeden Abend eine Sitzung einer oder mehrerer Abtheilungen stattfinden. Außer den Mitgliedern der letzteren wird es auch jedem anderen Mitgliede der kaiserl. Commission freistehen, den Sectionenberatungen anzuwohnen. Je nach Erforderniß sollen den einzelnen Abtheilungen auch außerhalb der kaiserl. Commission stehende Fachmänner als Experten und Beiräthe beigezogen werden.

Die in dem Bau-Departement der Generaldirection angefertigten Pläne des Ausstellungsgebäudes werden demnächst öffentlich ausgestellt werden.

Der Hof- und Universitäts-Buchhändler Herr Wilhelm Ritter von Braumüller hat aus Anlaß seiner Ernennung zum Mitglied der kaiserl. Ausstellungskommission der Generaldirection eine große Anzahl von Werken seines Verlages mit der Widmung übergeben, daß dieselben nach dem Schlusse der Ausstellung an die Bibliothek des Athenäums, welches Institut bekanntlich aus der Ausstellung hervorgehen soll und die Fortbildung des Kleingewerbes, sowie der Arbeiter zum Zwecke hat, überzugehen hätten. Die Schenkung besteht aus 193 Werken in 216 Bänden des Braumüller'schen Verlags, und es wurde an diese reiche Spende von Seite des hochherzigen Gebers noch die Zusicherung geknüpft, nach Erscheinen des in Druck befindlichen neuesten Verlags-Cataloges dieser Firma eine zweite Serie von erst kürzlich erschienenen Werken hinzuzufügen zu wollen.

Mr. Scott-Russell weilt seit einigen Tagen wieder in Wien, um einen mehrwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen und während desselben an den Arbeiten für die Ausführung der großen „Rotunde“ mitzuwirken. Während seiner kurzen Abwesenheit von Wien hat Mr. Scott-Russell die Hafensplätze Calais und Dover besucht, wo große auf die internationale Communication bezügliche Verbesserungen im Zuge sind, um in Zukunft große Eisenbahnzüge mit Personen und Frachten direct zwischen London und anderen Städten ohne Wagenwechsel bewerkstelligen zu können. Die englischen Commissäre der Hafenstadt Dover haben vom Parlament bereits die Vollmacht erhalten, den Hafen vergrößern und tiefer legen zu dürfen. Der Hafen von Calais ist gegenwärtig nicht tief genug und zu weit im inneren Lande gelegen, um dem erwähnten Zwecke dienen zu können. Mr. Scott-Russell hat nun einen Plan ausgearbeitet, nach welchem in Calais ein neuer, ganz aus Eisen construirter Hafen angelegt werden soll. Dieser schon vor Ausbruch des letzten Krieges angenommene Plan ist nun auch von dem gegenwärtigen Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt worden, der die unverweilte Ausführung desselben auch gutgeheißen.

Diesem Plane zufolge wird der neue Hafen von Calais kreisförmig aus Eisen und Cement mit einem Umfange von einem Kilometer und 1000 Fuß Durchmesser tiefer in die See gebaut und durch eine Eisenbahnbrücke mit dem festen Lande verbunden werden. Sind diese beiden Häfen einmal fertig umgebaut, was auch bis zur Eröffnung der Weltausstellung in Wien, 1. Mai 1873, ausgeführt sein dürfte, so wird die Fahrt über den Canal in folgender Weise stattfinden. Zwei Züge verlassen London zur selben Stunde, einer von Victoria und der andere von Cannon Street. In Dover angekommen, fahren dieselben an Bord eines großen 40 Fuß breiten und 400 Fuß langen Dampfsschiffes. Dieses Schiff wird in Folge seiner Dimensionen, welche jenen des „Great-Eastern“ nahekommen werden, von der See wenig bewegt werden, wodurch auch die Passagiere der Seekrankheit minder unterworfen sein werden. In Calais werden die auf

dem großen Dampfer befindlichen beiden Züge durch Locomotive von dem Deck des Schiffes an den Hafen und von da über die Eisenbahnbrücke ans Land gebracht. Ein Zug wird dann südlich über Paris nach Wien, der andere über Brüssel, Köln, Frankfurt u. s. w. nach Wien abgehen. Diese beiden direct von London nach Wien durchfahrenden Züge sollen mit allem Comfort der amerikanischen Trains versehen werden, so daß die Passagiere alle Bequemlichkeiten, um schlafen, sich erfrischen und toiletiren zu können, genießen werden, ohne daß ein Aufenthalt nothwendig sein wird. Wir gehen also einem großen neuen Fortschritte entgegen, der dem Jahre der Weltausstellung 1873 ein besonderes Lustre verleihen wird.

Ueber Unglücksfälle auf den Eisenbahnen.

Wien, 8. October.

Das Unglück auf den Eisenbahnen scheint jetzt epidemisch zu werden, so daß nachgerade Jeder ein Tebeum singen wird, wenn er nur lebendig, wenn auch mit verstauchtem Arm oder Fuß, mit einer gequetschten Nase oder einem Loch im Kopfe das Ziel seiner Reise erreicht hat. Sollte es Angefichts solcher Umstände nicht dringend geboten sein, das Publicum auf den jetzigen Stand seiner Rechtsverhältnisse den Eisenbahnen gegenüber mit allem Ernste aufmerksam zu machen? Es liegen uns die herabdrückenden Verhältnisse des erst 1848 zum Theil gebrochenen Beamten-Absolutismus noch immer in den Gliedern; wir sind leider daran gewöhnt, uns mehr oder weniger als rechtlos anzusehen und vor allen öffentlichen Verwaltungen, so auch vor den Eisenbahnverwaltungen, einen übermäßigen Respekt zu haben. Es ist daher auch gar nicht daran zu zweifeln, daß für die nächste Zeit wenigstens auch ferner noch Viele der durch Eisenbahnunfälle zu Schaden gekommenen Eltern oder Witwen, so auch Viel der Betroffenen selbst, es als eine besondere Gnade mit heißem Dank entgegen nehmen werden, wenn die Eisenbahn ihnen eine „Entschädigung“ zukommen lassen oder mit einem Bettele ihrer gerechtfertigten Ansprüche abtaufen will.

Solchen Erscheinungen gegenüber muß man es so laut als möglich in alle Lande hinausrufen, daß die Eisenbahnverwaltungen, wenn sie nicht völlige Unschuld, d. h. die genaueste Beobachtung aller gebotenen und überhaupt möglichen Vorsicht und Sorgfalt nachweisen können, für jede Beschädigung an Leben, Gesundheit oder Arbeitsfähigkeit künftig nach dem vollen Werthe des angerichteten Schadens aufkommen müssen, und daß die französischen, englischen und belgischen Gerichte längst schon eine Praxis sich herausgebildet haben, welcher die Verurtheilung zu vielen Tausenden, ja Hunderttausenden Schadenersatz ganz geläufig ist. Was aber dort möglich ist, muß es auch hier werden.

„Es ist gar nicht zu bezweifeln“, schreibt neuerdings die „Allg. Zeitung“ über diesen Punkt, „daß die deutschen (und, wie wir hinzu, auch die österreichischen) Gerichte sich gleichfalls an eine so rückichtslose Schärfe der Auffassung gewöhnen werden, sofern nur das Publicum jene Lumpenbescheidenheit abwirft, die ihm noch so vielfach anklebt, und muthig den Ersatz des vollen Schadens nach einer ohne Aengstlichkeit angestellten Berechnung fordert. Nichts wäre falscher, als hier „Rücksicht nehmen“ und „Rechnung tragen“ zu wollen, denn den Unannehmlichkeiten und Verlusten, dem Ruin und den Thränen unzähliger Familien steht nicht eben das Gedeihen der Eisenbahnen, sondern nur ihr Schandrian gegenüber. So lange man es freilich noch erlebt, daß die reichsten Eisenbahnen sich für eine Handlungsweise empörender Schmutzigkeit noch öffentlich lobhudeln lassen, so lange ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die Begriffe des Publicums über diesen Gegenstand sich klären. Umso mehr ist es Pflicht der Presse, die Leute gewissermaßen mit Gewalt auf ihr Recht hinzuweisen, und die Anregung dazu muß in die weitesten Kreise getragen werden. Sonst wird noch auf lange hinaus nicht die Größe des wirklichen Verlustes, sondern nur der gute Wille der Eisenbahnen maßgebend sein, und auf die Ausgiebigkeit dieses „guten Willens“ sind keine Berge zu bauen.“

Militarisches.

* (Keine Unterofficier- und Dienstprämie für Frequentanten der Cadetenschulen.) Nach den organischen Bestimmungen für die Cadetenschulen müssen sich die in diese Schulen aufgenommenen werdenden Schüler verpflichten, die in selber zugebrachte Lehrzeit über ihre gesetzliche Dienstverpflichtung freiwillig nachzudienen. Nach einer Verfügung des Reichskriegsministeriums verlangen die Frequentanten der Cadetenschulen erst dann den Anspruch auf die Btheiligung mit der Unterofficier-

Dienstprämie obliegende, Schule freigegeben, Pflichtung v scheint diese von mehreren der Btheil aber nicht senzeit kam schulen sein hieburd auch für seine si erlangt, sei Schule zub dienst völli Unterrichtsjo fort auch d ganze auf je allen Ausle tatlos bleit eigenem An die Aufnahm ärische Schi sten des St eine zweedm auf eine bes wird, die in über die gefe tischen Trup gerechte und welche zu sei treffende Fre verpflichtung theilt würde.

Arad. Arader israe das Schiffsa Vormittags b Unterrichts b

... (De E ena in M berichtet, daß d von Ma it a v fand sich der 25. September eben so schmei lich viele Emigr Sanfbedisten, ein malcontente Ga mannung der K es nicht wagen, Bord des Schiff wollte, wurde er nahm zwar einig der gegen Italia Die „Italia“ v gierung will geg

... (Die monen.) Zu richt von der W Bri gham M lungen: Zunäch in Staaten häu formell Erliche Klage erlege Ca Klage wegen P wie dieselbe au mit keiner von gültig anerkannt berei ausgerotte her Meinung is lein so lange di der Mormonen Ansicht gemä mehr zu denken, Regierung in Anständen des W weiberei bei ver men hatte, müß herannabe. Als Krog zu bieten Armee von 250 in das Unverm den eisernen Sch

... (Di si nothen schreik: „bilinguirt“ M ten Staaten zu in des Professio Operateur an d die glänzende K fe sich in der a erzählt, das t schreibt sie: „J

Dienstprämie, wenn sie nicht nur die ihnen gesetzlich obliegende, sondern auch die bei der Aufnahme in die Schule freiwillig übernommene weitere Präsenzverpflichtung vollstreckt haben. Für den ersten Augenblick scheint diese Verfügung wohl hart, und sie wurde auch von mehreren Seiten als eine die materiellen Interessen der Betheiligten schädigende Maßregel bezeichnet. Dies ist aber nicht richtig. Bei der gegenwärtig so kurzen Präsenzzeit kann der Soldat, der im Wege der Truppendiensten seine Qualification zum Cadeten anstrebt und hiedurch auch bei gutem Fortgang die sichere Gewähr für seine sichere seinerzeitige Beförderung zum Officer erlangt, seine ganze gesetzmäßige Dienstzeit in der Schule zubringen, dadurch dem practischen Militärdienst völlig entzogen bleiben und nach Ablauf der Unterrichtsjahre, wie es auch factisch geschah, sofort auch die Truppe verlassen, wodurch dann die ganze auf seine Ausbildung verwendete Mühe sammt allen Auslagen für die Truppe selbst ganz nutzlos bleibt. Wenn also der Soldat, welcher aus eigenem Antriebe und vollständigem freien Willen die Aufnahme in eine vom Staate unterhaltene militärische Schule ansucht, um sich in derselben auf Kosten des Staates bei vollständigem Lebensunterhalte eine zweckmäßige Ausbildung und hiedurch die Aussicht auf eine bessere Lebensstellung zu erwerben, verpflichtet wird, die in der Cadetenschule zugebrachte Zeit später über die gesetzmäßige Militärdienstzeit hinaus im practischen Truppendienste nachzudienen, so ist das nur eine gerechte und billige Gegenleistung gegenüber dem Staate, welche zu sein sie aber aufhören würde, wenn der betreffende Frequentant nach vor Ablauf dieser Dienstverpflichtung mit der Unterofficiers-Dienstprämie beehelt würde.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. October. Die Einschreibungen an der Arader israel. Knaben- und Mädchen-Hauptschule für das Schuljahr 1871/2 finden am 11. und 12. October, Vormittags von 9—12 Uhr, statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 15. October.

• (Demonstrationen gegen den Herzog von Genoa in Malta.) Der „Commercio“ vom 2. d. aus Genoa berichtet, daß die Fregatte „Italia“ vor einigen Tagen im Hafen von Malta vor Anker ging. An Bord dieses Kriegsschiffes befand sich der Herzog von Genoa. Diese Fregatte lichtete aber am 25. September die Anker und dampfte nach Neapel ab, und zwar eben so schleunig als unerwartet. In Malta befinden sich nämlich viele Emigranten aus dem Jahre 1860 unter dem Namen Sansebastiano, eine Menge bourbonischer Parteiläufer und einige malcontente Garibaldini. Diese Leute demonstrieren gegen die Besatzung der Kriegsfregatte, und die italienischen Matrosen konnten es nicht wagen, die Stadt zu besuchen. Auch der Herzog mußte an Bord des Schiffes bleiben, denn als er sich aufs Land begeben wollte, wurde er beschimpft und bedroht. Die Sicherheitsbehörde nahm zwar einige Verhaftungen vor, konnte aber dem Unwesen der gegen Italien von Haß erfüllten Emigranten nicht steuern. Die „Italia“ verließ daher den Hafen, und die italienische Regierung will gegen den Gouverneur von Malta Klage führen.

• (Die Verhaftung des Hauptes der Mormonen.) Zu der durch das atlantische Kabel gemeldeten Nachricht von der Verhaftung des Mormonenhauptes Brigham Young macht die „Engl. Corr.“ folgende Bemerkungen: Zunächst müsse festgehalten werden, daß in den Vereinigten Staaten häufig eine Verhaftung nur vorgenommen werde, um formell Gerichtsverhandlungen in Gang zu bringen. Der Angeklagte erlege Caution und werde in Freiheit gesetzt. Was die Anklage wegen Polygamie betreffe, so sei es nicht wohl abzusehen, wie dieselbe aufrecht erhalten werden könne, da Brigham Young mit keiner von seinen 16 Weibern durch eine vom Staate als gültig anerkannte Ceremonie verheiratet sei. . . Daß die Vielweiberei ausgerottet werden müsse, sei schon lange von der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten anerkannt worden, allein so lange die pacifische Eisenbahn noch nicht durch das Gebiet der Mormonen ging, habe es seine Schwierigkeiten gehabt, dieser Ansicht gemäß zu handeln. „Neuerdings, wo an keinen Widerstand mehr zu denken, sind nun besonders entschiedene Richter von der Regierung in Utah bestellt worden und Brigham Young, der die Ansichten des Vicepräsidenten der Union (Coxsack) über die Vielweiberei bei verschiedenen Gelegenheiten in klarster Weise vernommen hatte, mußte sehen, daß der Augenblick des Zusammenstoßes herannahe. Als ein kluger Mann ließ er es sich nicht einfallen, Trost zu bieten, wie damals, als Präsident Buchanan eine kleine Armee von 2500 Mann gegen ihn aus sandte, sondern schickte sich in das Unvermeidliche. Er wie mancher Mann vor ihm ist durch den eigenen Schienenstrang befestigt worden.“

• (Distinguirte Gesellschaft.) In ihren Localnoten schreibt die „Westliche Post“ aus St. Louis: Unsere „distinguirte“ Wirtin, die Frau des Gesandten der Vereinigten Staaten zu Liberia, Milton Turner, hat an die Gemalin des Professors Roberson (Bartkünstler und Hüheraugen-Operateur an der Marktstraße) einen enthusiastischen Brief über die glänzende Aufnahme und die vielen Güten geschrieben, deren sie sich in der afrikanischen Hauptstadt erfreut. Von einem Banket erzählend, das ihr zu Ehren der Major von Liberia veranstaltet, schreibt sie: „Jeder Zugab der Tropen war auf den Tischen zu

finden und die Gesellschaft sehr gelehrt. Denselben: Generale und Obersten in voller Uniform, Minister, Stadtrathe, Doctoren, Advocaten, Poeten, Journalisten, Schriftsteller, ein lebender Präsident mit einem entsprechenden Flor von Damen — und jeder Einzelne davon war schwarz. Auch die Gesandten von England, Deutschland, Schweden, Norwegen, Haviti und anderen Ländern waren zugegen.“ An einer andern Stelle des Briefes sagt sie, daß die gewöhnliche Beweiskraft des Landes ganz nackt herumginge, was für Damen sehr „peinlich“ sei. Den „Gentlemen“ wahrscheinlich nicht.

• (Das Zeltgefängnis in Bruchsal.) Aus Bruchsal, 6. d. M., wird der „M. Bzg.“ gemeldet: Das Zeltgefängnis brennt. Die Kirche, Schule, Bibliothek und der Mittelbau sind verbrannt. Nachsicht eines Gefangenen scheint dies Ursache. Die Flügel sind gerettet.

• (Rußland kennt keine polnischen Minister.) In Warschau wurde, wie der „Dienst Post“ meldet, in einen Privatreise ein Loos auf den Landmann-Minister in Oesterreich, Herrn v. Grocholski, ausgesetzt. Als die Polizeibehörde hiervon Kunde erhielt, zog sie die Loosenden zur Verantwortung, weil sie auf das Wohl eines polnischen Ministers tranken, den Rußland weder kennt noch kennen will.

• Die Berliner Spigbuben und Betrüger sitzen vor einer neuen sinnreichen Erfindung. In einem dortigen großen Bankinstitut sind Vorrichtungen angebracht, um den Cassierern die Möglichkeit zu geben, im Falle Präsentation falscher Wechsel- oder Wertpapiere sofort die Ausgänge fest zu schließen. Ein beim Pult ganz versteckt angebrachter Knopf bedarf eines leisen Drucks, um die Thür mit schweren Nadeln festzuschließen und können dieselben nur von den damit Vertrauten wieder geöffnet werden.

• (Ein Butter-Krawall.) Belgischen Blättern zufolge fand am vorigen Samstag in Biersiers eine Meute statt, die wohl in ihrer Art einzig dastehen dürfte. Es wurde nämlich an diesem Tage die Butter auf dem Markte um Francs 2.25 das Pfund selbgeboten, und hierüber wurden die Käufer, die bis jetzt nur 1 Franc 50 Centimes gezahlt hatten, während. Bald entstanden hiedurch Conflicte, und die beiden Parteien geriethen ins Handgemenge. Arbeiter, Weiber und Kinder attackirten die Verkäufer, und bald wurde die Butter mit Füßen getreten, auf der Erde umhergeworfen und die Käse als Wurfgeschosse benützt. Es entstand mit einem Wort eine vollständige Butterflucht, die Verkäufer flüchteten sich, die Polizei vermochte es nicht, Ordnung in das Getümmel zu bringen, und in der Hitze des Gefechtes wurden mehrere Personen verwundet. Nun beissen sich die Verkäufer, die Butter um einen Franc auszurufen, es hilft jedoch nichts, und erst nach fünfständigem Kampfe vertreibt ein heftiger Regen die Streitenden von dem fetten Kampfplatze.

• (Hausknecht, Sträfling und Baron.) Seit einigen Wochen wohnt in einem Münchener Hotel ein nobel auftretender junger Mann, ein angeblicher Baron M. aus Wien, der durch Geldkaufhand, zweideutige Gesellschaft und namentlich sein markirtes, durch eine Narbe gekennzeichnetes Aussehen die Aufmerksamkeit der dortigen Sicherheitsbehörde auf sich lenkte, da dieselbe in ihm einen ehemaligen Zuchtaussträfling zu erkennen glaubte. Nachdem sich dieser Verdacht als fest begründet und die zugleich bringende Nachspürung herausgestellt, daß sich der Pseudo-Baron seit seiner Entlassung aus dem Zuchthause an verschiedenen Einbruchdiebstählen in öffentliche Cassen u. theilhaftig hatte, wurde derselbe von der Fabrik Hofe weg, trotz seiner energischen Proteste, verhaftet und unter selbstverständlich geringem Aufsehen zur Polizei geführt, woselbst er sich alsbald herbeiließ, die Baron-Maske fallen zu lassen und sich als einen ehemaligen Hausknecht und Sträfling zu erkennen zu geben. Ein Spießgeselle desselben, welcher Gelegenheit zur Flucht gefunden hatte, wurde nebst seiner Begleiterin in Stuttgart, wohin dem faulbaren Paar ein Telegramm vorausgeschickt war, festgenommen. Die l. Z. schwurgerichtlichen Verhandlungen werden voraussichtlich interessante Details über das Treiben der Verbrecherbande, deren Haupt der angebliche Wiener Baron zu sein scheint, zu Tage fördern.

• (Ueber ein Dübener Eisenbahnverbrechen.) Am 1. October von Berlin auf der königlichen Eisenbahn abgelaassenen Sitzzuge mit raffinirter Bosheit kurz vor den Thoren Königszberg ein schreckliches Schicksal bereiten konnte, berichtet die „R. S. Z.“ aus zuverlässiger Quelle Folgendes: „Zwischen den Wärderbuden 101 und 102 liegt die Eisenbahn-Brücke, deren zur Tragung der beiden Schienenstränge bestimmter eiserner Unterbau mit dreijährigen Bohlenlasten besetzt ist. Eine dieser Lasten in der Länge von 14 Fuß, 8 Fuß breit, ist in der Nacht vom Montag, in der Zeit zwischen 12 1/2 und 1 1/2 Uhr, aufgehoben und der Länge nach über den linken Schienenstrang, in der Richtung auf Königszberg, geworfen worden, berakt, daß die Last die rechte Schiene vollständig bedeckte. Der Hilfswärter Datt hatte vor dem Eintreffen des Berliner Sitzzuges gegen 12 1/2 Uhr die Strecke und namentlich auch die Brücke revidirt und Alles in gehöriger Ordnung gefunden. Die Maschine dieses Zuges hatte die Bohlenlast nun in ihrer ganzen Länge gespalten und seitwärts gestoßen, und zwar mit solcher Schnelligkeit und Leichtigkeit, daß der Führer davon nichts wahrgenommen hatte. Als der Bahnwärter gegen 1 1/2 Uhr, vor dem Abgange des Sitzzuges nach Berlin, wieder die Strecke und die Brücke revidirte, fand er die größere Hälfte der Bohlenlast zwischen den Schienen, des linken Stranges und die abgetrennte andere Hälfte daneben liegen. Mit Hilfe des von ihm herbeigerufenen anderen Wärters besichtigte er die schweren Bohlenlaststücke. Die rucklose That ist unrettig von mehreren Personen begangen worden, denn die große und schwere Holzlast kann nur mit bedeutender Kraftanstrengung aus ihrem Lager gehoben und auf die Schienen gelegt sein. Die Thäter mußten zudem mit eigener Gefahr ihr verbrecherisches Thun ausführen, denn die

Bohlenlasten liegen nur auf gekreuzten Eisenstäben, und ein Festtritt konnte den Fall in die Tiefe und den freilich wohlverdienten Tod nach sich ziehen. Wäre der Zug an dieser Stelle entgleist, so wäre unäugliches Unglück entstanden und das Leben vieler Menschen vernichtet worden. Die gewählte Nacht war den Verbrechern überaus günstig, weil der starke Wind und der bedeckte Himmel dazu beitrugen, daß die Thäter von den entfernter stationirten Wärttern weder gesehen noch gehört werden konnten. Zudem wird den deingenden Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möge, die Verbrecher ermitteln und der verdienten Strafe zuzuführen, bemerken wir, daß die königliche Direction der Eisenbahn auf die Ermittlung der Thäter eine Belohnung von 50 Thalern ausgesetzt hat.“

• (Schiffbruch.) Der norddeutsche Schoner „Macht“, Capitän Albene, ist auf dem Wege von Charleston nach Barroo, in der Nähe von Kirkaldy an der Küste der Grafschaft Fife, gesunken. Mehrere der Einwohner wurden durch die Hülfskräfte der Mannschafft aus dem Schlafe geweckt, doch konnte der stürmischen See wegen kein Beistand geleistet werden, und als dies näher bei Eintritt der Ebbe möglich wurde, war ein Mann von einer Sturzweille über Bord gestürzt worden. Der Rest der Mannschafft wurde gerettet; das Schiff wird voraussichtlich ein gänzlich Wrack werden.

Wreder Lloyd.

Die Geldnoth.

Wien, 8. October.

An der Wiener Börse und in den industriellen Kreisen von ganz Oesterreich hat die Geldnoth dergleichen den Höhepunkt erreicht und droht zu einer schlimmen Katastrophe zu führen. Eine Speculations- und Handelskrisis ist in Aussicht. Auf die eine weist die paniqueartige Baisse, die Montags über die Courfe hereinbrach, auf die andere der Umstand, daß wohl-accreditirte Kaufleute und Industrielle kaum zu den höchsten Zinsen mehr Geld auszubringen wissen. Alle Welt beschäftigt sich denn auch mit der Geldnoth und stümt auf Mittel, derselben abzuhelfen. Auch im letzten Ministerrathe soll die Frage ernsthaft behandelt worden sein; die Regierung, heißt es, sei entschlossen, die Salinenscheine einzuberufen und, wie es ihr zusteht, im gleichen Betrage Staatsnoten auszugeben.

Eben so hat der kaufmännische Reformverein in Wien diese Frage eingehend erörtert und es war der bekannte Financier Warrrens, dessen Bemerkungen und Vorschläge den tiefsten Eindruck machten. Er hat die Frage schon früher publicistisch erörtert und sieht die Quelle alles Uebels in dem Monopol der Nationalbank. Er findet, daß man da „den Bod zum Gärtner“ gemacht habe und schreibt: „Lange Jahre war es in Oesterreich der Grundsatz, daß das Geschäft sich nach der Masse der Circulationsmittel richten müsse. Gab es wenig Noten im Umlaufe, so verlangte man, daß auch wenig unternommen, gegründet, gearbeitet werde. Wer sich diesem Lehrsatze widersetzte, galt als ein Schwindler. Die Folge dieser öconomischen Austerweidheit haben wir jahrelang zu kosten gehabt. Der Eisenbahnbau stockte; große Unternehmen wurden selten gegründet; wenig Geld wurde verdient; wenig Steuern floßen ein; das Börsengeschäft stockte; die Gründungs-Actien wurden fast um die Hälfte ihrer Einzahlung verkauft und das ganze Land nagte am Hungertuch. Dann kam eine andere Doctrin zum Durchbruch, allerdings nicht auf ganz freiwilligem Wege. Die Geschäfte, so wollte es diese neue Lehre, sollten sich nicht nach den Umlaufsmitteln richten, sondern die Umlaufsmittel sollten auf eine Höhe gebracht werden, um den Geschäften zu entsprechen. Diese Wandlung brachte uns Hunderte neuer Eisenbahnmeilen, hohe Arbeitslöhne, volle Ausspannung der ganzen Arbeitskraft des Landes, Credit im Ausland und Vertrauen im Inland; sie ermöglichte den Neubau Wiens, die Vergrößerung aller unserer Hauptstädte, den Aufschwung der agricolen Industrie, die Verdopplung unseres Kohlen- und Eisenbaues, die Belebung des metallurgischen Gewerbestandes, das Aufblühen unserer früher verkommenen Alpenprovinzen. Nach diesen Erfahrungen halten wir eben fest an dem Grundsatz, daß es eine bestimmte und nicht zu überschreitende Anzahl von Umlaufsmitteln nicht geben dürfe. Nach diesen Erfahrungen sträuben wir uns gegen jede künstliche Geldlemme, welche von denen gemacht wird, die bei der herrschenden Noth im Trüben fischen wollen. Und auch die Nationalbank sichtet im Trüben, welche in der Geldnoth eine willkommene Handhabe findet, um den Schwindel zu treiben. Denn ein solcher ist es, wenn ein Institut, welches uneinlösbare Noten mittelst der Druckerpresse fabricirt, den Preis für dieselben nach Belieben hinaufschraubt und hiedurch das Signal zu einer allgemeinen Geldtheuerung gibt, welche auf den Wohlstand des Landes nicht günstiger wirkt als eine Korntheuerung und eine Fleisctheuerung.“

Sein Glaubensbekenntnis fast er in folgenden Sätzen:

Erster Satz: Die Geldmenge in Oesterreich ist nicht vorübergehender Natur. Die Höhe des Verkehrs bedingt die nothwendigen Summen der Geldzeichen. Der Verkehr hat sich rascher vermehrt als das Geld. Denselben auf künstliche Weise zu zwingen, abzunehmen, hiesse das Land mit Gewalt der Verarmung zuführen. Den Geldzeichen muß ein elastischer Charakter gegeben werden. Es muß möglich gemacht werden, die Zahl der Staatsnoten zu vermehren, wenn das Land mehr Staatsnoten bedarf, als im Umlaufe sind.

Zweiter Satz: Die Bankacte, welche den Geldumlauf der Nationalbank regelt, sollte in ihrem jetzigen Zustande belassen werden. Die Nationalbank ist ein Institut, welches mit dem Erlöschen seines jetzigen Privilegiums seine Existenz verlieren muß. Es ist in öconomischer Beziehung eine heillose Verschwendung, der Nationalbank für die Leistung eines Dienstes einen Tribut zu zahlen, welcher deshalb überflüssig ist, weil der Staat sich selbst diesen Dienst kostenfrei zu leisten vermag. Wollte man die Nationalbank durch Aufhebung der Bankacte dazu autorisiren, einen Mehrbetrag von hundert Millionen Gulden in Umlauf zu setzen, so würde ihr hierdurch ein Reingewinn von jährlichen 6 Millionen Gulden zufallen. Wenn aber der Staat sich direct diesen Dienst leistet, so vermag er im Laufe von etwa 15 Jahren diese ganze Summe von hundert Millionen Gulden zu verdienen und sie mit seinem Verdienste zu tilgen. Der Gewinn, den die Bankactionäre ohne eine entsprechende Gegenleistung sich selbst zuerueignen, genügt, die Amortisirung aller neu in Umlauf zu setzenden Staatsnoten, binnen einer, relativ genommen, kurz bemessenen Periode.

Dritter Satz: Der Staat befindet sich in zwei schweren Verlegenheiten. Die eine entspringt aus seiner Verbindlichkeit an die Nationalbank im Betrage von 80 Millionen Gulden, die andere aus der Nichtbedeckung der Staatsnoten, welche bald den Maximalbetrag von 400 Millionen Gulden erreicht haben werden. Diese Verlegenheit ist um so größer, als in dem finanziellen Ausgleich mit Ungarn die Vertheilung des letzteren Landes an dieser Saatschuld im Betrage von 480 Millionen Gulden nicht in klarer und bindender Weise festgelegt worden. Diese Schuld von 480 Millionen Gulden kann aber im Laufe einer gegebenen Anzahl von Jahren vollständig in derselben Weise, wie es jetzt die Noten der Nationalbank sind, durch gute Deckung gesichert werden, wenn der Staat sein Regal, Papiergeld auszugeben, zu seinem eigenen Vortheil verwendet, anstatt zum Nutzen von Bank-Actionären.

Vierter Satz: Das Heilmittel zur Abhilfe sowohl der chronisch werdenden Geldkrappheit,

als zur Tilgung der großen schwebenden Schuld des Staates ist also darin zu suchen, daß der Staat eine Reichsbank gründe, welche das Geld verdient, um die ganze Staatsnoten-Circulation durch gute Werthe vollkommen zu bedecken.

Fünfter Satz: Die Summe der umlaufenden Staatsnoten kann und sollte, wenn es das Bedürfnis der österreichisch-ungarischen Monarchie dringend erheischt, durch einen legislativen Act der Delegationen erhöht werden.

Sechster Satz: Diese Erhöhung darf aber nur in solcher Weise erfolgen, daß sofort die vollkommen genügende Bedeckung für die neu hinzukommenden Noten beschafft wird.

B. & K. Wrad, 9. October. Die andauernd drückenden Geldverhältnisse lassen trotz der von oberen Plätzen eintreffenden höheren Notirungen kein reges Leben ins Geschäft kommen. Die Speculation, welche heute für ihr Capital eine fruchtbringende Verwendung findet, hält sich vom Getreidegeschäfte ziemlich fern, während Händler, bei den von Eigern beanspruchten Forderungen, keine Conuenienz für Consignationen finden.

Unsere Speculanten, welche mit den Notirungen der Wiener und Wiener Fruchtbörse so vertraut sind, wollen von den großen Specen und dem riesigen Escompte, der heute oben bezahlt wird, nichts wissen, und kennen als einzige Differenz zwischen hier und Pest nur die Bahnfracht.

Wir haben im Geschäft keine Veränderung zu registriren.

Weizen bleibt bei mäßigem Ausgobot anhaltend fest und wird mitunter um 5 kr. höher bezahlt. — Von Korn wurden einige kleine Partien á fl. 3.30 bis 35 pr. 80 Pfd. begeben.

Gerste bleibt gut gefragt und erzielt schont fl. 2.40—50 pr. 70 Pfd. in schöner Qualität. Dagegen verflaut sich Mais immer mehr und mehr, da die herrschende schöne trockene Witterung der neuen Ernte sehr zu Statten kommt. Prima-Waare wird á fl. 3.60—65, Secunda á fl. 2.60 bis 3 fl. ausgeben, ohne Nehmer zu finden.

Spiritus fest, 56½ mit, 59½ ohne Faß.

Wien, 8. October. Im heutigen Strafengeschäfte wurden Lombarden Anfangs sehr lebhaft gehandelt und erreichten 200, reagirten jedoch später durch Abgaben einiger Panthäuser bis 199, Creditactien hielten sich bei 288.60, Anglo-Austria waren zu 251 angeboten. Sonst fiel nichts bedeutendes vor.

Zum Schluß, um 12 Uhr, blieben: Creditactien zu 288.40, Lombarden 198.60, Anglo-Austriabank 250.50, Tramway 219.75.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 9. October 1871.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes Metalliques, National-Anlehen, Bankactien, Creditactien, etc.

Die Wradler Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen,

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Uebernimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Escomptirt täglich Wechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der constantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause.

Advertisement for W. S. Primmer's fireproof goods. Includes text: 'Zur Weintese empfiehlt die schönsten und besten Feuerwerks-Gegenstände...' and 'billigst W. S. Primmer.'

Advertisement for Petroleum-Lampen. Includes text: 'Petroleum-Lampen. Landespriv Metallwaaren-Fabrik' and 'H. Dillmann, Wien.'

Advertisement for a public auction. Text: 'Freiwillige Licitation. Im Gasthause „zur neuen Welt“ werden wegen Abreise und Uebernahme eines größeren Geschäftes sämtliche Gasthaus-Requisiten am 10. und 11. October l. J. von 9 Uhr Früh angefangen öffentlich versteigert. F. Bernhart.'

Advertisement for forest land. Text: 'Herrschaftsgüter mit Eichenwaldungen, deren Stämme sich zur Fabrication französischer Eichenholzes eignen...' and 'Administration der „Nigramer Sonntagzeitung“ in Ngram (Creatic), in deutscher oder französischer Sprache, zu senden.'

Advertisement for a house. Text: 'In der Schlangengasse, im Barth'schen Hause Nr 5, ist eine Hofwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Vorhaus, Küche etc., zu vermieten...' and 'Josef Deutsch, Pustta-Pächter.'

Large advertisement for butter. Text: '75 Stück fette Röhre sind stündlich zu verkaufen in Vilagos bei Josef Deutsch, Pustta-Pächter.'

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off. Includes words like 'Das geschichtliche', 'Die fassung', 'sie vorzule', 'vielbeschrie', 'gibt, den', 'Was bleib', 'Scham mi', 'die monate', 'ad absur', 'ein und', 'sich bei', 'Aufstiz-Ang', 'eine Wafis', 'fentlich sic', 'gegeben im', 'acceptiren.', 'Der r', 'die Krone', 'seine Adref', 'Grundlage', 'fordere dem', 'erscheinen.', 'wählen, d', 'länder in', 'schließen, u', 'rath unter', 'Verfassung', 'Wir f', 'Wir thun', 'sichts dieser', 'die Schuld', 'der Berath', 'jetztigen Ver', 'Werk ist.'